

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

232 (5.10.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 232

Dienstag, den 5. Oktober 1937

109. Jahrgang

Hier Einheitsfront, dort militärische Bündnisse

Der Sinn der Begegnung Hitler-Mussolini: „Ein Frieden gegenseitiger Achtung unter Ausschluß des Bolschewismus“

MN. Rom, 5. Okt. Im italienischen Rundfunk hielt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, Gayda, der die Deutschlandreise Mussolinis als außenpolitischer Sonderberichterstatter mitgemacht hat, am Montag um 20,30 Uhr über die Bedeutung dieses Besuchs einen bemerkenswerten Vortrag.

Zwischen dem Duce und dem Führer, so führte Direktor Gayda u. a. aus, seien keine besonderen internationalen Probleme zu lösen gewesen. Die deutsch-italienischen Beziehungen seien diplomatisch bereits in den Berliner Protokollen vom Oktober vorigen Jahres festgelegt worden. Dagegen habe die Begegnung außerhalb des geschlossenen diplomatischen Rahmens die Zielsetzung kennzeichnen und für Europa und die Welt allgemeine Probleme aufwerfen wollen. Nur unter diesen ebenso elementaren wie großartigen Gesichtspunkten könne die Reise des Duce nach Deutschland betrachtet werden.

Die beiden Revolutionen, so führte Gayda dann im einzelnen aus, seien das neue Europa, das sich vom alten Europa der Demokratie und des Liberalismus himmelweit unterscheidet. Dieses neue Europa stelle mit seinen 115 Millionen Menschen, die sich um die beiden Führer scharen, eine ungeheure Macht dar. Dieses neue Europa, das von der Nordsee bis zum Mittelmeer reicht, lasse sich nicht nur durch seine imposanten Zahlen, sondern durch seine geistigen und produktiven Werte messen. All das habe man in den Tagen vom 25. bis 29. September bei den verschiedenen Massenveranstaltungen gesehen. Doch brauche man all diese Dinge keineswegs zu fürchten.

Was die Beziehungen zwischen den beiden Regimen betreffe, so sei eine völlige Solidarität festzustellen. Diese Solidarität, die von den verwandten Grundrissen der beiden Revolutionen ausgehe und sich auf das Wesen der beiden Regime, ihre gemeinsamen Ziele, ihre gemeinsamen diplomatischen Aktionen erstreckt, liege gegenüber dem in sich gespaltenen Europa eine granitene Einheitsfront, die in der Geschichte nicht nur mit ihren Ideen, sondern auch mit ihren gemeinsamen Entscheidungen und Aktionen ihr Gewicht haben werde.

Das ist nicht ein in Artikeln und Paragraphen gefaktes Bündnis, hat aber sicher mehr als ein Bündnis. Was heute zählt, um die Völker in großen entscheidenden und kritischen Tagen gemeinsam in Bewegung zu setzen, das ist die Gemeinschaft der Ideale, der Interessen und der Ziele. Diese Gemeinschaft muß im Bewußtsein und durch die Tatsachen geschaffen werden, nicht aber auf dem Papier. Seit 1919 jagt Frankreich nach politischen und militärischen Bündnissen, wie es solche mit Belgien, mit Polen, mit der Tschechoslowakei u. anderen abgeschlossen hat. Sie haben Frankreich nicht genügt, es hat auch Bündnisse mit Sowjetrußland und England gesucht. Halb Europa ist vertraglich verpflichtet, Frankreichs Grenzen und Rassen- schranken zu verteidigen. Dabei sehen aber alle schon mit bloßem Auge, daß Frankreich sich immer noch nicht sicher fühlt.

„Die Einheitsfront zwischen Italien und Deutschland ist dagegen bereits seit 1935 vollkommen wirksam und hat sich in den unruhigsten Tagen Europas und in den schwierigsten Fragen bewährt. So zuerst während des abessinischen Konfliktes und den Sanctionen, dann in Bezug auf Oesterreich, auf Spanien und auf das Mittelmeer. Die kräftigsten Versuche einiger ausländischer Journalisten und Diplomaten, die glauben, die feste

deutsch-italienische Solidarität mit ihren schwachen Federn oder ihren gewundenen Mandarinen erschüttern zu können, wirken einfach lächerlich. In keinem Problem von gemeinsamen oder allgemeinen europäischen Interessen wie sich Italien von Deutschland isolieren oder Deutschland von Italien trennen. Jeder Versuch, dieser so oft herbeigesehnten, aber auch so sehr angefeindeten europäischen Zusammenarbeit muß mit der unzweifelhaften Anerkennung dieser kategorischen Voraussetzung beginnen.“ Auch diese Tatsache sei an allen Orten, die Mussolini im Verlaufe seiner Reise besucht habe, greifbar zum Ausdruck gekommen.

Auf die Frage, welches die internationalen Ziele der deutsch-italienischen Solidarität seien, haben, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ feststellt, Mussolini und Hitler auf dem Raifeld vor aller Welt laut geantwortet: „Der Friede“, „Der Friede, den Mussolini und Hitler Europa angeboten haben, ist

realistisch und aufrichtig“. Als solcher zwingt er aber die Regierungen und Völker, auf Zweideutigkeiten zu verzichten und die Verantwortung für ihre Haltung voll und ganz zu übernehmen. Voraussetzung für einen solchen Frieden sei die gegenseitige Achtung und der Ausgleich zwischen den verschiedenen Regimen der Kulturwelt — unter Ausschluß des Bolschewismus. Ferner müsse es in einem solchen Frieden Gerechtigkeit für alle Nationen, d. h. Gleichberechtigung, geben. Auch müsse man den Mut zur Beschneidung der maßlosen nationalen Selbstsucht haben, ferner von dem Gefühl der gemeinsamen europäischen Kultur erfüllt sein und deshalb gegen das umklammernde Treiben Widerstand leisten, das nur auf ihre Zerstörung bedacht sei. Das sei, so schließt Gayda, der Sinn der Begegnung Hitler-Mussolini.

Bolschewistische Piraten im Mittelmeer

Englischer Zerstörer bei Valencia von einem roten U-Boot angegriffen — Moskau will im Trüben fischen

MN. London, 4. Okt. Von der englischen Admiralität wird mitgeteilt, daß der britische Zerstörer „Vasiloff“ am Montag morgen von einem U-Boot im Mittelmeer angegriffen worden sei. Der Engländer habe den Angriff mit Tiefenladungen beantwortet, deren Wirkung noch nicht bekannt sei. Auf das englische Kriegsschiff sei ein Torpedo abgeseuert worden, das aber sein Ziel verfehlt habe.

Meldungen aus Valencia (Reuter) besagen, daß sieben britische Zerstörer und zwei Flugboote die Suche nach dem U-Boot in der Nähe von Cap San Antonio (etwa 100 km südöstlich von Valencia) aufgenommen hätten. Nach diesen Meldungen soll das U-Boot sogar zwei englische Zerstörer angegriffen haben.

Es handelt sich hierbei zweifellos um einen neuen Akt bolschewistischer Piraterie im Mittelmeer. Moskau setzt angesichts der Entwicklung der Verhandlungen über die Spanienfrage alles daran, wieder einen Zwischenfall — noch dazu mit einem englischen Kriegsschiff als Opfer — zu provozieren, um die sich anbahnende Verständigung der westeuropäischen Staaten zu hintertreiben.

Bericht eines Augenzeugen.

MN. Paris, 4. Okt. Havas veröffentlicht den Wortlaut einer drahtlosen Meldung des Leuchtturmes von Cap San Antonio, dessen Wächter offenbar die Bewegung der britischen Torpedobootzerstörer selbst beobachtet hat. Darin heißt es, zunächst seien nur zwei Zerstörer in Sicht gewesen. Diese hätten ganz plötzlich ihre Geschwindigkeit wesentlich erhöht, und gleich darauf habe man das Geräusch von drei sehr starken Explosionen vernommen. Darauf seien die beiden Zerstörer eine zeitlang ländig hin- und hergefahren. Bald seien noch fünf weitere britische Zerstörer auf der Bildfläche erschienen sowie zwei Wasserflugzeuge, die dann alle kreuz und quer umher fuhren, als ob sie etwas suchten. Die beiden Flugzeuge seien aufgefliegen. Schließlich hätten sich die Zerstörer in zwei Gruppen geteilt, um wieder systematisch das Meer abzusuchen. Um 5,35

Uhr habe man plötzlich an der Stelle, wo eine der Zerstörergruppen manövrierte, mehrere Rauchsäulen emporsteigen sehen, die sich erst etwa zwölf Minuten später wieder im Winde zerstreuten und verschwanden. Darauf habe sich die andere Zerstörergruppe in südlicher Richtung entfernt.

Valencia wußte schon wieder Bescheid.

MN. Paris, 4. Okt. Havas meldet aus Valencia: „Wie man aus Denia erfährt, haben sich sieben britische Zerstörer und zwei Wasserflugzeuge im Laufe des Montag in der Nähe von Cap San Antonio vereinigt und gewisse Manöver durchgeführt. Man vermutet, daß diese Manöver das Ziel verfolgten, ein U-Boot zu fangen, von dem zwei der englischen Zerstörer angegriffen worden sein sollen.“

Ein großer Sieg der polnischen Jugend

Absonderung der jüdischen Studenten an den polnischen Hochschulen.

MN. Warschau, 5. Okt. Die Rektoren sämtlicher Warschauer Hochschulen haben den Wünschen, die ihnen die polnischen Studenten vortragen, entsprochen und angeordnet, daß in sämtlichen Hör- und Übungsstuden den jüdischen Studenten abgeordnete Plätze zugewiesen werden.

Die Berücksichtigung ihrer Wünsche, um die während des ganzen letzten akademischen Jahres nicht nur in den Warschauer Hochschulen ein erbitterter Kampf mit den anmaßend auftretenden jüdischen Studenten geführt worden ist, wird von der rechts eingestellten Presse als ein großer Sieg der polnischen Jugend gefeiert.

„ABC“ stellt fest, daß damit die erste Etappe des Kampfes der nationalen polnischen Jugend um die Entjudung der Hochschulen abgeschlossen sei. Aber die polnische Jugend werde erst dann völlig von den Schädigungen der jüdischen Elemente sicher sein, wenn die Juden die Mauern der polnischen Hochschulen überhaupt verlassen haben werden. Die nächste Etappe gelte dem Kampf um die Einführung des numerus clausus für die jüdischen Studenten.

Schwere Unwetter über Katalonien. — Der Frachtverkehr Barcelona — französische Grenze unterbrochen.

MN. Paris, 5. Okt. In ganz Katalonien und Barcelona haben schwere Unwetter und Regengüsse allenthalben Überschwemmungen hervorgerufen. Mehrere von Barcelona ausgehende Eisenbahnlinien wurden unterbrochen. Zwei Brücken sind eingestürzt. Die eine Brücke stürzte gerade in dem Augenblick zusammen, als ein Omnibus sie passierte. Dreißig Personen wurden verletzt. In Barcelona sind Teile der Altstadt überschwemmt. Der Frachtverkehr auf der Strecke Barcelona nach der französischen Grenze ist unterbrochen.

Hochwasser in Frankreich. — Sieben Brücken zerstört.

MN. Paris, 4. Okt. Der südfranzösische Fluß Saison, der sein Wasser aus den Pyrenäen erhält, ist in der Nacht zum Montag über die Ufer getreten. Sieben Brücken, darunter eine über 40 m lange Stahlbrücke, wurden zerstört. Mehrere Dörfer wurden überschwemmt. Bisher steht noch nicht fest, ob Menschenleben zu beklagen sind.

Nun streiken auch die Volksschullehrer

Die Streikleiter in der Zentrale der polnischen Lehrgewerkschaft entfernt

MN. Warschau, 4. Okt. Die seit mehreren Tagen streikenden rund 300 Angestellten der Zentrale des Verbandes der polnischen Lehrgewerkschaft sind Montag morgen von einem starken Polizeiaufgebot gewaltsam aus dem Verwaltungsgebäude ihres Verbandes entfernt worden. Eine etwa 1000 Mann starke Gruppe von Lehrern, die, ohne zu wissen, daß das Gebäude inzwischen von Polizei besetzt wurde, in das Haus des Lehrerverbandes einzudringen versuchten, wurden abgewiesen. Als sich die Lehrer daraufhin demonstrativ zum Belvedere-Schloß, der Gedächtniskirche Marschall Piłsudskis, begeben wollten, wurde ihr Zug von der Polizei aufgelöst. Nur drei weiblichen Vertretern der Lehrerschaft wurde gestattet, das Belvedere-Schloß zu betreten und sich in das Gebetbuch einzutragen. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen unter den demonstrierenden Lehrern vor.

Zum Protest gegen die gegen den Verband der städtischen Lehrerschaft ergriffenen Maßnahmen sind am Montag die Lehrer der Warschauer Volksschulen bis auf drei in einen zunächst einseitigen Proteststreik getreten. Auch in Lodz und Kielce wurde

von den Lehrern ein Teilstreik durchgeführt. In den anderen Städten der Provinz und auf dem Lande haben die Lehrer, auf die die vom Kultusministerium angedrohten Maßnahmen im Falle einer Pflichtverletzung sichtsicheren Eindruck gemacht haben, ihren Dienst versehen.

Polen erwacht! — Judas Angst und Abwehrkampf. — Boykott der nationalen polnischen Wirtschaft.

MN. Warschau, 4. Okt. Die polnische Presse weist darauf hin, daß die Juden zu einem Gegenangriff gegen das wachsende nationale Bewußtsein in Polen übergegangen sind. An die jüdischen Kaufleute und Industriellen ist nach den polnischen Pressemeldungen ein geheimes Rundschreiben verandt worden, das alle Juden zu einem rückwärtslosen Boykott bestimmter polnischer wirtschaftlicher Unternehmungen und Fabriken auffordert.

Stimmungsmache gegen Japan

Die neue Rolle des Erzbischofs von Canterbury

„Sanktionen fördern internationale Haaggeföhle.“ — „Evening Standard“ gegen die japanische Stimmungsmache.

DNB. London, 4. Okt. Der „Evening Standard“ wendet sich in einem Leitartikel gegen die japanische Propaganda, die gegenwärtig in weiten englischen Kreisen, besonders aber von Seiten der Linksparteien und im kirchlichen Lager betrieben wird. Das Blatt erklärt, daß die Forderung der Labour Party, einen Handelsboykott japanischer Waren zu erklären und damit wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan zu ergreifen, ein unverantwortliches Vorgehen sei. Die Labour Party wolle damit dem englischen Volk eine Wiederholung der Sanktionspolitik aufzwingen, die im Falle Italiens große Verluste und Erniedrigung für England gebracht habe. Die Sanktionen hätten damals fehlgeschlagen, und sie hätten nur dazu beigetragen, die internationalen Haaggeföhle zu verstärken.

Noch bedauerlicher sei es, daß der Erzbischof von Canterbury als geistliches Oberhaupt der englischen Kirche und Persönlichkeit, die über den Parteien stehen sollte, sich bereit erklärt habe, auf einer Protestkundgebung gegen Japan den Vorsitz zu übernehmen. Auch im Auslande werde man sich darüber wundern.

Der japanische Vormarsch in Nordchina

Lotio, 4. Okt. Das Hauptquartier der Nordchina-Armee meldet die Einnahme von Tschou. Damit ist die erste wichtige Stadt der Schantung-Provinz, 200 Kilometer südlich von Tientsin, erreicht. Kummehr ist Ziel des weiteren Vormarsches der Japaner Tsinanfu, die Hauptstadt der Schantung-Provinz am Gelben Fluß.

Der Führer an Generalmajor von Hindenburg. Der Führer hat an Generalmajor von Hindenburg und Frau zum 2. Oktober folgendes Telegramm gesandt: „Anlässlich des 90. Geburtstages Ihres verehrten Herrn Vaters, unseres Feldmarschalls und Reichspräsidenten, übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße.“

Der Führer ehrt Hundertjährige. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Katharine Höfer in Brodhagen, Kreis Halle (Westfalen), ferner dem Altveteran Christian Bodjauweit in Anstippen (Kreis Tilsit-Ragnit) und der Frau Elise Prien in Bödnhausen, Post Boorde, zu ihrem hundertsten Geburtstag ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreichen lassen.

Erholungsreise des Reichsriegsministers. Der Reichsriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, trat am 4. Oktober eine Erholungsreise mit Wiso Grille an. Es ist beabsichtigt, zunächst auf Madeira und Ponta Delgada auf San Miguel (Azoren) anzulanden.

Staatssekretär i. R. Lewald hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter seine Mitgliedschaft im Internationalen Olympischen Komitee niedergelegt. Der Führer und Reichskanzler hat Ezg. Lewald aus diesem Anlaß in einem persönlichen Schreiben Dank und Anerkennung für seine hohen Verdienste auf dem Gebiete des Sportes ausgesprochen.

Dr. Filschner in Kalkschmir. Wie aus Srinagar in Kalkschmir berichtet wird, traf dort am Sonntag Dr. Wlth. Filschner mit seinem Begleiter Dr. Had ein. Er war nach dem englischen Bericht nur noch in Lumpen gekleidet, da seine Kleider auf der langen Forschungsreise in Felsen gegangen waren. Er wurde in Srinagar von dem deutschen Generalkonsul in Kalkutta willkommen geheißen.

Politischer Anschlag in Warschau. Am Sonntag wurde auf einer der Hauptverkehrsstraßen Warschaws von unbekannter Seite auf ein Mitglied der Nationalpartei namens Rnd ein Überfall ausgeführt. Aus einer Autodrochle, in der sich außer dem Wagenlenker zwei Männer befanden, wurden auf Rnd, als er aus einem Hauseingang auf die Straße trat, mehrere Revolverkugeln abgegeben. Zwei von ihnen erreichten ihr Ziel. Rnd brach schwer verletzt zusammen. Die Täter konnten in der Drochle entkommen.

Licht in das dunkle Treiben der GPU in Frankreich

300 000 Franken für die Verfolgung eines Opfers.

DNB. Paris, 5. Okt. Die vor einiger Zeit erfolgte Ermordung des GPU-Agenten Ignaz Reiz in der Schweiz, über die schon berichtet wurde, beschäftigt die französische Presse um so mehr, als nach den ersten Ermittlungen dieses Verbrechens auch auf französischem Boden hinüberreicht und die Tätigkeit der Moskau-Agenten in Frankreich enthüllt. So schreibt der „Matin“, daß die bisher entdeckten Spuren das freche Treiben der GPU in Frankreich unter der augenscheinlichen Mitwisserschaft der Sowjetregierung bzw. Regierung klar aufzeige. Das Blatt glaubt, daß man mit der Aufklärung dieses Falles zweifelslos auch über weitere kürzlich begangene Verbrechen, die bisher ungeklärt blieben, näheres erfahren könne; es verheißt sich aber nicht, daß die Arbeit der französischen Polizei sehr schwierig sein werde, da sämtliche Beteiligten über ver-

Die gescheiterten Völkerbundsmanöver

gegen Deutschland und Italien — Die Note an Italien

Rom, 4. Okt. Das Scheitern der Spanien-Entscheidung im Völkerbund zeigt, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ in seinem Leitartikel am Montag hervorhebt, vor allem und bereits zum zweitenmal, daß ein gegen Italien und Deutschland gerichtetes Manöver durch den Widerstand der kleinen, aber verantwortungsbewußten Mächte zu Fall gekommen ist. Bei der Genfer Initiative habe man alles vergessen wollen, was bereits in dem für die spanischen Angelegenheiten allein zuständigen Londoner Nichteinmischungsausschuß beschlossen worden war. So habe man insbesondere den mit Ausnahme Sowjetrußlands einstimmig gebilligten englischen Plan noch vor seinem Inkrafttreten einfach übergegangen. In diesem Plan ist eine genaue Reihenfolge für die Lösung der einzelnen Probleme in der Nichteinmischungsfrage festgelegt, nämlich: 1. das Kontrollproblem, 2. die Anerkennung der Rechte Kriegführender an die beiden Parteien und 3. die Zurückziehung der Freiwilligen — eine Reihenfolge, an deren Einhaltung jeder ordnungsliebende Staat festhalte. „Tribuna“ erklärte zum Scheitern der Genfer Spanien-Entscheidung, das Ergebnis sei umso beachtenswerter, als auch von England und Frankreich — die bekanntlich auch nicht vor Einschüchterungsmaßnahmen finanzpolitischen Charakters zurückzusehen, um ihren Willen durchzusetzen — alles ins Werk gesetzt worden sei, um eine einstimmige Annahme der Entscheidung zu erreichen.

„Ein Mißverständnis über die Absichten der englisch-französischen Note.“

DNB. Rom, 4. Okt. Hinsichtlich der englisch-französischen Note begnügen sich die römischen Blätter zunächst mit der Wiedergabe der ausländischen Pressestimmen. Aus London lassen sich die Abendblätter übereinstimmend berichten, daß man sich dort recht wenig Hoffnungen auf ein Gelingen der Initiative macht.

Der Herbst ist da!

Und mit ihm das Großreinemachen



schiedenerlei Pässe verjagten, und zwar offizielle Schriftstücke, die schon im voraus jede Kontrolle über die bisherigen Reisen der Agenten unmöglich machten. Was könnte man in der Tat gegen derart gefährliche Unternehmungen, die über offizielle Garantien eines Staates verfügten, der ihnen vollständig geordnete, aber auf einen falschen Namen lautende Personalpapiere ausstündigte?

Zur Verhaftung des mitbeteiligten französischen Photographen Ducomet meldet der „Matin“ weiter, daß dieser von Frankreich nicht ausgeliefert werde, sondern von den hiesigen Gerichtsbehörden wegen Mittäterschaft strafrechtlich verfolgt werden würde.

Das „Journal“ sagt, daß die Auftraggeber der Ermordung des Agenten Reiz keine Kosten scheuten hätten, die sich nach den Geständnissen der bisher Verhafteten auf etwa 300 000 Franken belaufen dürften. Diese hohe Summe sei in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Täter bei der Verfolgung ihres Opfers von Holland über Frankreich bis nach der Schweiz stets Flugzeuge benutzt hätten. Es wäre interessant, so fügt das gleiche Blatt hinzu, ähnliche Zahlenangaben zu haben über die Gelder, die für die Vorbereitung der Entführung des wehrlosen Generals Miller ausgegeben worden seien.

tive mache. Unter diesen Umständen habe es aber, wie der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ erklärt, geradezu den Anschein, als ob England und Frankreich ihren Schritt in Rom eigentlich nur unternommen hätten, um ein Mißverständnis über die Absichten der Nichteinmischungspolitik zu schaffen und dann offen zugunsten der Bolschewisten einzugreifen. Allerdings müsse man, was England betreffe, das Vorhandensein einer solchen Absicht ausschließen.

Der Londoner Korrespondent der „Tribuna“ gewinnt aus den Kommentaren der englischen Presse den Eindruck, daß eine ablehnende Antwort Italiens jedenfalls nicht die schlimmen Folgen haben werde, die eine offenbar vom Foreign Office inspirierte Presse voraussetzen wolle.

Der Londoner Vertreter des „Lavoro Fascista“ betont, daß man angesichts einer voraussichtlichen Weigerung Italiens, an Besprechungen teilzunehmen, die besser in einem anderen Kreis stattfinden könnten, bereits verfuhe, den Eindruck einer solchen Weigerung abzuschwächen, indem man im Vorher die Bedeutung des diplomatischen Schrittes zu verringern trachte. Nach dem Pariser Vertreter des Blattes beginnt man in der französischen Hauptstadt einzusehen, daß die englisch-französische Note ein Schlag ins Wasser gewesen sei, „denn die spanische Frage könne unmöglich einer Lösung näher gebracht werden, indem man verfuhe, Rom von Berlin zu trennen oder gewundene Kompromißlösungen ausarbeite“.

Die Sowjetausfuhr nach dem bolschewistischen Spanien fast um das 27fache gestiegen. — Von 3,1 auf 82,9 Millionen Goldrubel.

DNB. Moskau, 4. Okt. Die Hauptzollverwaltung der Sowjetunion hat nunmehr ausführliche Angaben über den sowjetrussischen Außenhandel in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gemacht.

In dieser sowjetamtlichen Statistik fällt der Posten „Spanien“ am meisten auf. Während die sowjetrussische Ausfuhr dahin in dem Zeitraum von Januar bis August 1936, also bis zum Ausbruch des bolschewistischen Umsturzes, außerordentlich gering war und nur 3,1 Millionen neue Rubel (ein neuer Goldrubel ist gleich 0,48 RM.) ausmachte, liegt diese Ziffer in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf nicht weniger als 82,9 Millionen an. Das bedeutet nichts anderes, als daß während der Zeit der offiziellen „Nichteinmischung“ die sowjetrussische Ausfuhr nach dem bolschewistischen Spanien fast um das 27fache (!) gestiegen ist.

Diese Statistik ist ein bemerkenswertes sowjetrussisches Eingeständnis für die gewaltige Unterstützung, die die Sowjetunion dem bolschewistischen Spanien gewährt.

Zweimal GLORIA

ROMAN VON OTTO HAVRANECK

15. Fortsetzung

Hanna von Helbrungen warf die hellen Handschuhe auf den Tisch. Sie war im Begriff, mit der Mutter und Theo Haffel in die „Stadt“ zu fahren — worunter immer entweder Chemnitz oder Leipzig zu verstehen war! — wo ein Sommerfest im Klub feieren sollte. Sie hatte gar keine Lust mehr. Aber wenn sie sich weigerte, bekam Frau Thea ihre Kräfte! Schrecklich, daß man mit ihr nicht so über die Dinge sprechen konnte, wie sie wirklich lagen! Es war ja gar nicht so wichtig, daß sie im letzten Turnier das gemischte Doppel mit dem Schwadronier Theo Haffel, und er mußte sie mit strengem Strenge zur Ordnung rufen. Sie bemerkte, daß die Herren des Klubs gerade die Grenze der Höflichkeit wählten, wenn sie neben dem „Vetter“ standen. Ein geistvoller Komödiant, ein kläglicher Mann, sagte eine Stimme in ihr, und damit war er gerichtet. Das schlimmste war, daß er absolut nicht begriff, warum sie so „grundanständig“ war, wie er mit Kathos immer wieder beteuerte, daß er nicht lappierte, wie der Frauenstolz ihr nur einen langsamen Rückzug erlaubte, denn es war doch ein unerträgliches Gedanke, diesen Fakten noch vor zwei Jahren „angehimmelt“ zu haben. Er fand es im Gegenteil bequem, daß sie „grundanständig“ auf ihn und das Glück mit ihm wartete! —

Frau Thea rauschte endlich durch die Haupttür, sofort warf Theo Haffel den Zigarettenstummel weg und ging ihr entgegen, gespannt wie eine Feder.

„Liebe Tante — blendend siehst du wieder aus!“ Es klang überaus, überaus, herzlich. Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Ach, du dummer Junge!“ sagte Frau Thea ungehalten, aber sie lächelte ihm halbwegs zu, „du gefällst mir weniger. Theo, bist du überarbeitet, oder was ist mit dir?“

„Ich bin vollkommen auseinander über das verlorene gemischte Doppel. Es gibt Tage, wo man eben nicht auf der Höhe ist, und nun habe ich Hannas Ungnade zu tragen...“ sein Blick ging bittend zu dem Mädchen, „bitte lege ein Wort für mich ein, liebe Tante — es soll bestimmt nicht wieder vorkommen.“

verbracht worden war, allerlei in ihr verschoben hatte. Als Theo von Haffel, von der Stiefmutter herangelockt, vor zwei Jahren im Tennisklub auftauchte, war er in wenigen Wochen der Star geworden. Wohl spielten da reiche Leute Töchter und Söhne. Diese Söhne aber hatten in den Werken ihrer Väter strengen, verantwortlichen Dienst und es fehlte ihnen an Zeit, sich für den gesellschaftlichen Teil dieses Klubsens täglich vorbereiten zu können. Nun, Theo bestrifte bis zu einem gewissen Grade Herrn von Helbrungen, seine Tante, den ganzen weiblichen Teil des Klubs — und auch sie, Hanna, das dumme, eitle Mädchen! Sie hatte ebenso für den Vetter geschwärmt wie die Freundinnen. Und es war eine herrliche Genugtuung gewesen, feststellen zu können, daß er sich ganz ausschließlich ihr widmete, ausichtslos für jeden anderen Flirt.

Als sie nach dem Trauerjahr wieder in dieses Leben zurückkehrte, war dieser Zustand von Stunde an wieder Tagesordnung. Nur — sie hatte andere Augen bekommen. Die Freundinnen lächelten verneint. Sie tauschten insgeheim Blicke mit dem Schwadronier Theo Haffel, und er mußte sie mit strengem Strenge zur Ordnung rufen. Sie bemerkte, daß die Herren des Klubs gerade die Grenze der Höflichkeit wählten, wenn sie neben dem „Vetter“ standen. Ein geistvoller Komödiant, ein kläglicher Mann, sagte eine Stimme in ihr, und damit war er gerichtet. Das schlimmste war, daß er absolut nicht begriff, warum sie so „grundanständig“ war, wie er mit Kathos immer wieder beteuerte, daß er nicht lappierte, wie der Frauenstolz ihr nur einen langsamen Rückzug erlaubte, denn es war doch ein unerträgliches Gedanke, diesen Fakten noch vor zwei Jahren „angehimmelt“ zu haben. Er fand es im Gegenteil bequem, daß sie „grundanständig“ auf ihn und das Glück mit ihm wartete! —

Frau Thea rauschte endlich durch die Haupttür, sofort warf Theo Haffel den Zigarettenstummel weg und ging ihr entgegen, gespannt wie eine Feder.

„Liebe Tante — blendend siehst du wieder aus!“ Es klang überaus, überaus, herzlich. Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Ach, du dummer Junge!“ sagte Frau Thea ungehalten, aber sie lächelte ihm halbwegs zu, „du gefällst mir weniger. Theo, bist du überarbeitet, oder was ist mit dir?“

„Ich bin vollkommen auseinander über das verlorene gemischte Doppel. Es gibt Tage, wo man eben nicht auf der Höhe ist, und nun habe ich Hannas Ungnade zu tragen...“ sein Blick ging bittend zu dem Mädchen, „bitte lege ein Wort für mich ein, liebe Tante — es soll bestimmt nicht wieder vorkommen.“

Frau Thea kam nicht dazu, denn Hanna wandte sich brüsk auf dem Absatz und ging dem Führer zu. Der Chauffeur trat dienstfertig beiseite und öffnete den Schlag. Rein, dachte Hanna, ich bin viel zu empört und unruhig. Mit einer Handbewegung winkte sie ab, ging um den Führer herum und setzte sich hinter die Windschutzscheibe neben den Volant. Frau Thea wollte Einpruch erheben, denn Damen gehören in den Fond, wenn sie nicht chauffieren. Aber Theo bat mit einer so liebenswürdigen Geste, an ihrer Seite sitzen zu dürfen, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte. Theo war immer vollgeköpft mit reizendem Tratsch über die Gesellschaft, er brachte raffinierte kleine Possen an, mit denen man, wie mit geistigem Eigentum, am nächsten Bräutigam glänzen konnte. Möchten sie alle gegen Theo sagen, was sie wollten, dieser Dr. Knauer und andere: er war ein gewandter Mann von Welt! Schade, er wäre sicher ein glänzender Diplomat geworden und — wenn es das noch gäbe — ein Kammerherr und Hofmann. Man kann billigerweise von einem solch sprühenden Geist nicht verlangen, daß er nur Wertführer oder dergleichen auf Klein-Sellnig spielt.

Der hundertpferdige Wagen aber verpöchtete sofort zu großer Anfangsgeschwindigkeit. Deshalb flog der Wagen schon an der Toreinfahrt Klein-Sellnig vorbei, wie ein rasendes Gespenst. Die Geschäfte von Dorf Klein-Sellnig waren immer nur Schemen und Schatten und die Obstbäume an der Straße nach Wiffelberg — Gartenzäune. So war es auch heute.

8.

Als sich die gerade Straße nach Wiffelberg auftrat, lehnte sich Hanna unwillkürlich vor. Der Wagen schob auf ein seltsam hohes Gefährt zu, dessen Farbe in kurzen Trab heranstrich. Im Fond erhob sich plötzlich ein Mann und gab energisch das militärische Winkzeichen für „Stopp“. Weckwörtergedränge verstand Hanna sofort den Sinn dieses Signals, nur der Chauffeur schien es nicht zu verstehen. Die nur in besonderen Fällen benutzte Torpedopfeife des Auspuffs heulte ärgertlich auf.

„Stoppen Sie ab!“ rief Hanna empört. Obwohl Franz sofort gehorchte, erwies sich die Bremsstrecke bei diesem Tempo als zu lang. Die Räder waren nicht durchaus aufschau, aber die lange Bahnfahrt mit tausend fremden Geräuschen hatte sie wohl nervös gemacht.

(Fortsetzung folgt)